



Nummer

Freitag,

75.

28. März 1817.

Triolett *).

Wann wird sich das Streben stillen,
 Das den Busen mir bewegt?
 Das den nie gebeugten Willen
 Stürmisch mir im Drang erregt?
 Wann wird sich das Streben stillen,
 Glück die bange Brust mir füllen?
 Wenn die Todtesglocke schlägt,
 Dann wird sich das Streben stillen,
 Das den Busen mir bewegt.

E. W. Grote.

I.

Hunderttausend Thaler.

Ein Scherlein von D. Claren.

Jenny saß am Fenster und nähte Weißzeug.
 Ich grüßte; sie nickte recht freundlich.

Es fiel mir auf einmal ein, daß ich viel mit ihrem Vater, dem Bergschreiber Teufenbach, zu reden hatte; ich bog in das Haus, pochte, mit dem heimlichen Wunsche Papa Murrkopf nicht zu treffen, leise an die Stubenthüre, und sein rauhes „Herein“ sagte mir, daß ich mich verrechnet.

„Wie kommen Sie in dem Nordwetter zur Stadt,“ rief er mir entgegen, und Jenny sprang von

*) Probe aus dem nächstens erscheinenden ersten Bande der „Zeitlosen“, einer Blüthenlese aus den Gaben der Freunde und eignen Dichtungen, von E. W. Grote.

ihrem Sitze auf, um mich, den vom kalten Regen Durchnästen, mit einer Tasse Kaffee zu erwärmen. Sie hatte verweinte Augen. Es schien, als sei zwischen Vater und Tochter etwas Unangenehmes vorgefallen; der Alte war gewaltig verdrüsslich.

„Was fehlt Ihnen, alter Herr?“ begann ich mit traulichen Worten, als Jenny sich in die Küche entfernt hatte. „Sie sind nicht so wie sonst?“

„Was mir fehlt? — Geld. Geld fehlt mir. Alle Tage wird es schlimmer. Ich komme nicht mehr aus; ich habe zum erstenmal in meinem Leben Schulden gemacht — und kann sie nicht bezahlen. Wär' ich allein, macht' ich den Teufel mir d'raus; aber so ist das Mädel. Herr, so ein lebendiges Kind ist ein fressend Kapital. Wär' es ein Junge, da stünd' er vor dem Frischfeuer, oder läg' vor Ort, oder säße als Supernumerar-Assistent in der Kanzlei des Hochlöblichen Oberbergamts und verdiente sein Brod — aber so. — Was ernährt denn ein solches Ding mit allen zehen Fingern den Tag über? Nichts. Kaum das Salz kann man damit bezahlen. Sehen Sie,“ fuhr er vom Uebermuth überwältiget fort, und zeigte auf die Rätherei, „sie muß jetzt für Geld arbeiten; so weit ist es mit uns gekommen!“

„Das ist keine Schande, Herr Bergschreiber,“ fiel ich ihm tröstend ins Wort, und ging in aller Geschwindigkeit mit meiner Gutmüthigkeit zu Rathe, wie ich helfen könnte, ohne dem rauhen Manne und der zarten Jenny wehe zu thun. „Schämen wir Männer uns doch nicht, uns unser Brod mit Arbeit zu ver-

dienen; Sie wissen ja das biblische Wort vom Schweisse des Angesichts."

"Aber die Weiber nicht; von denen spricht die Bibel in dem Sinne nichts. Jennys Mutter hätte diesen Schmerz nicht überlebt."

"Ihre Frau war eine Brittin; die haben über derlei Dinge andere Ansichten; unsere deutschen Frauen und Mädchen sind weniger stolz, und wissen sich in die Nothwendigkeit der Entfagung, der Entbehrung weit besser zu fügen."

"Wohl, wohl," entgegnete der Alte, und blickte mit Bedeutung auf das Bild der Seligen, das von herrlicher Meisterhand gemalt, zwischen schwarzgesudelten Schattenrissen der Bergschreiberfamilie in aufsteigender Linie, an der Wand hing, "das war unter vielem erlebten Uebel das größte, daß ihr das Entfagen so schwer ward. Nichts war ihr gut genug. Aus allem sah ihr das hochmüthige englische Wesen heraus. So lange die 1000 Pfund reichten, die ich mit ihr bekam, ging es noch leidlich; als es aber mit denen zur Reize war, und sie ihr hoffärtiges Leben, an das sie sich in Birmingham gewöhnt, nicht fortsetzen konnte, nahm der Gram täglich immer mehr überhand; ich habe an ihrer Seite keine frohe Stunde gehabt — aber, mir geschah schon recht! Der verfluchte Geiz ist die Wurzel alles Uebels."

"Ihre Frau," sagte ich und sah ihr Bild, aus dem ihre Seele lebendig zu mir sprach, mit unverwandtem Blicke an, und freute mich, einen Weg in die Schonung gefunden zu haben, "Ihre Frau soll ein gar liebes Wesen gewesen seyn; die ganze Gegend spricht noch mit Achtung von ihr."

"Eine Schlange war sie," erwiderte er ergrimmt, aber leise, daß es Jenny nicht höre, wenn sie etwa herein käme. "Darüber ließe sich viel sprechen. Sie hat mich betrogen; ungeheuer betrogen; aber sie ist todt. — Basta!"

"Wenn Ihnen das Bild feil ist, so möchte ich ihm wohl eine Stelle in meinem Cabinet geben; Sie wissen, ich habe da eine ganze Sammlung hübscher Mädchen- und Frauenköpfe, und als Kunstwerk ist es wahrlich von classischem Werthe."

Er stuzte, lächelte über meine Einfalt, das, was ich kaufen wollte, selbst zu loben, und brummte über den närrischen Casus, das Bildniß seiner seligen Frau in das Cabinet eines Dritten zu verschachern, doch etwas verlegen zwischen die Zähne, daß er für seine Person das Portrait wohl missen würde, weil er die Züge desselben doch nimmer vergessen werde, nur, meinte er, würde Jenny den Handel nicht gern sehen.

"Wir geben vor," erwiderte ich eilig, und freute mich, daß er in meinen Antrag einging, weil ich nun doch wenigstens auf eine Zeitlang das arme Mädchen von der Nothwendigkeit, um das liebe Brod arbeiten zu müssen, erlöst sah, "wir geben vor, daß ich das Bild nur auf einige Wochen zu mir nehme, um es zu copiren; allmählich gewöhnt sie sich dann daran, es nicht auf seiner Stelle zu sehen, und lernt es vergessen; was denken Sie, dafür zu fodern?"

Jenny brachte jetzt den Kaffee.

Das Mädchen hatte, wie ich nachher erfuhr, am Mittag die ärmlichste Kost genossen; es hatte Wochen lang nichts als Brod und Salz gegessen, und bewirthete jetzt den Fremden mit einer Gastfreundlichkeit, als sei er im Kreise der anständigsten Familie in der Residenz; sie präsentirte späterhin das auserlesenste Obst, und das zierlichste Backwerk, was sie im Städtchen nur hatte aufreiben können, und nicht ahnend, daß ich die Last der drückenden Armuth kenne, unter der sie schmachte, plauderte sie mit so vieler Natürlichkeit und Laune über dieß und jenes, daß mir anfing, recht warm zu werden.

Es mochte wohl auch vom Kaffee seyn.

Aber wenn ich mir das holde Bergschreiberkind auf meinem stillen kleinen Landsitz dachte, wohl nicht im Ueberflusse, aber doch im Besitze hinreichender Glücksgüter; der übergrämlichen Sucht des alten Berggeistes entbunden, in meine Arme gelegt; und wenn ich mir ausmalte, wie sie dann erst den Reichthum ihrer Heiterkeit, ihres Muthwillens entfalten würde, so —

Der Alte benutzte den Augenblick meiner geheimen Verückung, und schob mir unvermerkt einen Zettel in die Hand, auf dem er den Preis des Bildes bemerkt hatte, mit der Bitte, zu nicken, wenn er mir genehm sey.

Der Unmensch hatte barbarisch viel gefodert, aber was ich gab, gab ich ja eigentlich nur um der armen Jenny willen; ich nickte.

Nun erst schmeckte mir der Kaffee, denn ich hatte ihn redlich bezahlt. Jenny aber kam mir jetzt noch tausendmal reizender vor, als vorhin, und es war, als stände sie mir näher, als hätte ich mir ein Recht auf ihre Traulichkeit erkaufte.

Auch der Alte ward heiterer, und — mochte der Schlaufkopf in meinen Augen den Antheil gelassen haben, den ich an Jenny nahm, oder war es Zufall — so hart er vorhin über das Unglück gesprochen, das Mädchen ernähren zu müssen, so belobend erwähnte er jetzt alle ihre rühmlichen Seiten, ihre Häuslichkeit, ihren frommen, reinen Sinn, ihre ruhige Ergebung in

die Fügungen des oft recht herben Schicksals, so daß Jenny roth und röther ward, und ihn bat, dessen nicht mehr zu gedenken.

Ich begriff mich nicht.

Fünfundzwanzigmal wohl war ich seit den zwei Jahren, daß ich in der hiesigen Gegend lebte, in dem kleinstädtischen Bergneße gewesen, und hatte Jenny oft gesehen; aber so wohlgefällig, so lieblich als heute, war sie mir nie erschienen.

Der Vater ward eben abgerufen. Ich rückte, als wir allein waren, meinen Stuhl näher an den ihrigen; ich hätte mich lieber auf letztern selbst gesetzt, um das, was ich ihr sagen wollte, nicht laut sagen zu müssen, denn von so etwas spricht sich recht leise am besten.

„Es wünscht jemand,“ hob ich an, und sah mit gesenktem Blick etwas bekümmert auf ihre Arbeit nieder und ward noch confuser, als ich schon war, denn ihre kleine, dicht vor mir liegende Hand mit den rosigen Grübchen und den zarten blauen Naderchen in der Lilienhaut, brachte mich gänzlich aus dem Conzepte; „Es wünscht jemand auf dem Lande — unter sehr angenehmen Bedingungen, mit denen Sie — gewiß zufrieden seyn würden, besonders da Sie sich der — freundlichsten Behandlung, die doch bei Personen von so zarten Ansichten!“ — ich hatte mich verfahren und konnte nicht wieder in das Gleis; ich hätte vor Bosheit über meine dumme Einleitung, mir den Hirnschädel am Nähtisch einrennen mögen. Weiß Gott; wenn ich eine Käsemutter hätte miethen wollen, ich hätte meine Anrede nicht anders anfangen können. — Jenny schüttelte, den Sinn meiner Aphorismen halb errathend, das Köpfchen und schwieg.

Pausen der Art sind entsetzlich.

Ich hob den Faden des Gesprächs wieder auf. „Ihrem Herrn Vater, begann ich, würde nach seinen Aeußerungen von vorhin vielleicht selbst eine Aenderung Ihrer Lage nicht unlieb seyn, und —

„Meiner Lage? oder unserer?“ fragte sie in etwas scharf accentuirter Rede. „Ich für meine Person bin mit meiner Lage zufrieden. Das Landleben — sie stockte ein wenig — will mir nicht recht gefallen; auch kann ich den Vater nicht allein lassen; er sieht vieles für schwarz an, was am Ende nur schwärzlich ist und kehrt gegen das Leben und gegen die Menschen die schroffen Seiten seines Innern hinaus; so daß ich immer zu thun habe, ihn wieder glatt zu machen, und mit der Welt im Frieden zu erhalten. Was aber unsere Lage betrifft,“ setzte sie leiser hin-

zu, und bückte sich tiefer auf ihre Nätherei nieder, „so danke ich Ihnen recht herzlich für Ihre Theilnahme; aber — in Ihrer Muttersprache liegt meine Antwort; auch in der Armuth fehlt der Muth nicht. Lachen Sie nicht über das Erbtheil meiner Mutter, über den brittischen Stolz. Das Armsseyn selbst ist nicht drückend. Aber die Menschen, die nicht wissen, an wie viel tausend Stellen das Herz des Armen wund ist, die drücken den Unglücklichen tief nieder. Glauben Sie nur, auch der Arme hat seine Freuden, seine Ehre und sein Selbstgefühl.“

„Jenny!“ rief ich, tief erschüttert durch ihre heftige Weise und durch die Thränen, die von den langen Wimpern auf die Nätherei herabtröpfelten, „Sie haben mich mißverstanden! Wehe wollte ich Ihnen bei Gott im Himmel nicht thun; verleugnen Sie einmal die Engländerin und lassen Sie den deutschen redlichen Mann zu sich sprechen, der vielleicht in nicht abgemessener Rede, aber wahrlich mit dem wohlmeinendsten Herzen von der Welt, Ihnen die Hand des Freundes darbietet.“

Sie war jetzt weicher geworden; sie legte wohlwollend ihre weiße Flaumenhand auf meine Rechte, und sagte sanft lächelnd, „ich danke. Mir fehlt nichts. Eure Glücksgüter sind die flüchtigen Kinder des Augenblicks. Eure Tafel, Eure Genüsse, Eure schimmernden Herrlichkeiten — wie lange dauern sie denn? wahrhaftig nicht so lange, als meine Freude, ihrer entbehren zu können. Für die dringendsten Bedürfnisse des Lebens, deren Mangel besonders meinem alten Vater fühlbar ist, wird, hoffe ich, bald gesorgt seyn. Ich habe an die Familie meiner Mutter nach England geschrieben. Es sollen nicht reiche, aber wohlhabende Menschen seyn. Gott wird mein gutes Wort eine gute Statt haben finden lassen.“

In dem Augenblicke kam der Postmeister des Städtchens an das Fenster, hatte in der Linken ein Blatt Papier, schlug mit der Rechten triumphirend darauf, und schrie durch die Scheiben: „Hunderttausend Thaler!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Logographs in Nummer 74.

Ode. Mode. Oder. Moder.

Auflösung des Anagramms in No. 74.

Eva. Ave.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

(Am 17. März. Fortsetzung.)

Als Nachspiel: Der arme Poet, von A. von Rosebue. Herrn Wohlbrück's 3te Gastrolle. Selten ist es dem unerschöpflich reichen Dichter, der doch so vieles wagen durfte und der so oft lebende Gestalten hervorrief, so gelungen, in dem engen Raume eines kleinen Nachspiels eine so vollendete, in allen ihren Umrissen so richtig gezeichnete, so rührend und einfach durchgeführte Rolle aufzustellen, als wir in diesem Lorenz Kindlein, dem armen Poeten, besitzen. Es ist eine wunderbare Verschmelzung von Sternischer Sentimentalität und deutscher Gutmüthigkeit hineingelegt. In unserm Jean Paul's Quintus Firlein und anderen ähnlichen Schöpfungen, wo äußere Dürftigkeit mit innerem Seelenreichtum gepaart ist, begegnen uns zuweilen verglichen Figuren. Aber sie gestalteten sich als armer Poet, von einigen unserer berühmten Schauspieler auf der Bühne dargestellt, in die lebendigste Wirklichkeit. — Viele Anwesende bewahrten mit Liebe das Andenken der überschwenglichen Gemüthlichkeit und Gottergebenen Zufriedenheit in der bittersten Armuth, womit Herr Devrient noch im vorigen Jahre bei einer Reihe von Gastrollen, die er in Leipzig zum Besten gab, als Lorenz Kindlein alles entzückt hatte. Wir können daher Herrn Wohlbrück's Spiel wohl kein schmeichelhafteres Zeugniß geben, als wenn wir versichern, man habe, als man ihn sah, dadurch, daß man Devrient's Kunstgebilde neben das Seinige stellte, sich einen neuen Genuß bereitet. Schienen doch beide Künstler zuweilen gemeinschaftlich Ein großes Vorbild vor Augen gehabt zu haben. Eins hatte die Natur dem uns heute erscheinenden Künstler verweigert, was Devrient's Spiele sehr zu statten kam. Seine längere, mehr trockene und schlanke Gestalt schickte sich weit besser zur Armseligkeit des hungernden Wassertrinkers, als Wohlbrück's feingerundete, wohlgenährte, in allen ihren Formen tüchtig ausgeprägte Mittelstatur. Es galt also das Kunststück zu machen, was man von Iffland einst rühmte: Breite wurde Höhe *). Nun, der alte, abgetragene, eng zusammengeknöpfte graue Flausrock mit der blaffen Maske und dem herabhängenden Haare half so gut, als möglich, zuzuspielen.

„Ich glaube, Er gäbe das Herz aus dem Leibe!“
— „O ja! Frau Susanne!“ in diesen Anklängen des ersten Zweigesprächs zwischen dem armen Poeten und der Obsthölin, seiner jungensfertigen Wirthin, die von Mad. Drewis recht ergötzlich ausgestattet wurde, liegt der ganze Charakter des durch Gewohnheit zu-

*) S. Entwicklungen des Ifflandischen Spiels in 14 Darstellungen (Leipzig, Göschen 1796) S. 50 ff.

friedenen, selbst im bittersten Mangel noch Ursache zum Frohsinn findenden Dichters. Das demüthige Ergeben und sich selbst lieber anklagende Weichheit mit unerschöpflicher Gutmüthigkeit und Milde im Hoffen und Dulden, als Hauptzug in diesem Charakter, von Wohlbrück ganz aufgefaßt und möglichst wiedergegeben wurde, versteht sich von selbst. Er fand überall zwischen Weinerlich und Lächerlich die mittlere Gleichung. Auch entging es ihm nicht, daß in den ersten Scenen allzu große Weichheit unnatürlich wäre. Wahrhaft musterhaft in dieser Rücksicht wurde von ihm die Dürftigkeit seines Hausraths mit dem Zauberstabe der Genügsamkeit berührt. Der Ausdruck: Der Hunger begeisterte mich, erregte so gesprochen doch nur ein leises Zucken zum Lächeln bei den Zuschauern, das Höchste, was er erregen darf. Erst muß den durch Leiden und Entbehren zwar nicht moralisch, doch körperlich Eingeschrumpften eine holde Erscheinung mit dem Himmelschaue, der in der Traube perlt, erquickten, damit er ganz aufthauet, und in der Mittheilung selig werde. Wegen dieser feinen Abstufung bedarf es für einen Künstler, wie Hr. Wohlbrück, wahrlich keines Fingerzeigs. Auch hat der Dichter selbst trefflich vorgearbeitet. Das Crescendo in Fröhlichkeit und erwachender Lebenslust durch den Wein bis zu dem Ausruf: ich bin lustig und guter Dinge! vergnügte alle Zuschauer in seinem Spiel. Ueberhaupt aber erhielt die lange, das ganze Polychord der Schmerzen- und Freudentöne durchspielende, Erzählung ihr volles Recht. Die zweimal ganz verschieden, und doch ganz angemessen gesprochenen Vermächtnisworte der geliebten, ihm im tiefsten Heiligthum der Seele wohnenden Hedwig: ich folge dir, so bald ich kann! das Erwachen nach der Freudennacht mit dem Ausruf: hab' ich geträumt? das Aprilwetter im Gesicht, wo Regen und Sonnenschein mit einander kämpfen und eins durchs andere durchbricht, mit dem zwischen Schluchzen recht in Verzückung hervorbrechenden Lachen: ha, ha, ha, ich habe ein Kind! das kindische Anstaunen der geliebten Tochter — mit einer bedeutenden Pause, mimisch und psychisch gleich wahr, dazwischen — und das in steigender Ekstase mit einem Ton, der durch alle Nerven trillte, und in der ganzen Vorstellung nur auf diesen Moment gespart worden war: Vater, Vater! waren Momente, wodurch alle Anwesende elektrisirt werden mußten. Hier feuchteten sich viele Augen und selbst die, welche noch vor dem Aufziehen des Vorhangs über die Rosebue'sche Thränenkruglein, diesen Lorenz Kindlein, vornehm gespottet hatten, konnten einige Zuckungen der Rührung nicht ganz von sich abwehren.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Bei H. Braun in Carlruhe ist erschienen und in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden, so wie in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Ueber stehende Heere und Landwehr, mit besonderer Rücksicht auf die deutschen Staaten. Von L. A. F. von Liebenstein, Großherzogl. Badenschem Oberamtmann. 8. gehftet 10 Gr.

Was bis jetzt über stehende Heere und Landwehr gesagt worden, beschränkt sich meist auf das Historische und auf Folgen, welche allgemein in die Augen fallen; allein die rechtlichen, militärischen und politischen Gesichtspunkte wurden weniger erörtert. Eine lichtvolle und erschöpfende Entwicklung derselben findet der Leser in obiger Schrift, deren Verfasser mit der lautesten Gesinnung einen vielgeübten Blick und die Gabe edler Darstellung verbindet und eben so sehr den Geist der Zeit, als die sittlichen und finanziellen Bedürfnisse der Staaten zu würdigen versteht.